

25  
JAHRE  
1987-2012

# Welternährung

Global denken – lokal säen



# Inhaltsverzeichnis

## Häppchen

**Einstiege** 12

**Von Feuerspieß bis Fast Food** 16  
Esskultur, Politik und Nachhaltigkeit  
*Von Gunther Hirschfelder*

## Magenknurren

**Reiche essen Erde auf** 24  
Vom Hunger in der Welt  
*Von Marita Wiggerthale*

**Die Hausse und der Hunger** 30  
Nahrungsmittelpreise an der Börse  
*Von Harald Schumann*

**Bodenlos auf dem Trockenen** 39  
Landnutzung und Wasser  
*Von Uwe Hoering*

**Genopoly in Afrika** 44  
Das Agrobusiness und die Gentechnik  
*Von Ute Sprenger*

**Europa muss sein Feld gerechter bestellen** 53  
Die Reform der EU-Agrarpolitik  
*Von Kerstin Lanje*

## **Völlerei**

- 60 **Die Party ist vorbei**  
Die Zukunft der industriellen Landwirtschaft  
*Von Benedikt Haerlin*
- 66 **Mit dem Fast Food kam die Fettsucht**  
Der Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit  
*Von Claus Leitzmann*
- 72 **Sein Fleisch ist ihr Gemüse**  
Essen als Ausdruck von Geschlechtsidentität  
*Von Angela Häußler*
- 78 **Frisch auf den Müll**  
Verschwendung von Lebensmitteln  
*Von Valentin Thurn*
- 85 **Bauernopfer für zweifelhaften Freihandel**  
Analyse des EU-Indien-Handelsabkommens  
*Von Christine Chemnitz und Armin Paasch*

## **Sättigung**

- 92 **Tischleindeckdich – aber bitte klimafreundlich**  
Ernährung und Erderwärmung  
*Von Karl von Koerber*
- 98 **Hunger hat ein Geschlecht**  
Frauen und Ernährungssouveränität  
*Von Anne C. Bellows, María Daniela Núñez Burbano de Lara,  
Stefanie Lemke und Roseana do Socorro Gonçalves Viana*
- 105 **Auf dem klügeren Pfad**  
Ökologische Intensivierung  
*Von Felix Prinz zu Löwenstein*

## Impulse

Projekte und Konzepte 112

Medien 121

## Spektrum Nachhaltigkeit

**Neue Allianzen und klaffende Lücken** 126

Nachlese des Klimagipfels in Durban

*Von Christoph Bals, Sven Harmeling und Manfred Treber*

**Momentaufnahmen vom Gipfel-Schach** 130

Green Economy und internationale Umweltpolitik

*Von Jürgen Maier*

**Der ungehobene Schatz der Energiewende** 134

Kraft-Wärme-Kopplung

*Von Gabriele Purper*

**Deutungseliten dringend gesucht** 138

Nachdenken über die Zukunft der Nachhaltigkeit

*Von Heike Leitschuh*

**Großer Kopf und freier Geist** 142

Nachruf auf den Biologen und Theologen Günter Altner

*Von Udo E. Simonis*

## Rubriken

Editorial 12

Impressum 144

Vorschau 145

**Teil 4**  
zum UN-Weltgipfel  
2012 in Rio de  
Janeiro

Nachdenken über die Zukunft der Nachhaltigkeit

## Deutungseliten dringend gesucht

Von Heike Leitschuh

—Im Grunde unseres Herzens spüren wir es genau: Unsere Wirtschafts- und Lebensweise muss sich ändern, grundlegend, und auch wir selbst sollten uns ändern. Denn die globalen Herausforderungen sind enorm. Um den Klimawandel in beherrschbaren Grenzen zu halten, sind wir gefordert, binnen 40 Jahren die Klimaemissionen in Deutschland um bis zu 90 Prozent zu reduzieren. Aber auch die bisherige materielle Basis des westlichen Wohlstandsmodells, das Öl, steht nur noch begrenzt zur Verfügung und zwingt zu einem einschneidenden Wandel, nicht nur in der Energiepolitik.

„Wir stehen am Anfang vom Ende des fossilen Zeitalters“, sagt Martin Held, Studienleiter an der Evangelischen Akademie in Tutzing, der sich mit der Endlichkeit der Erdölreserven beschäftigt. Das Fördermaximum, Peak Oil, sei bereits seit sechs Jahren erreicht, doch spiele dieser Fakt in der öffentlichen Debatte noch immer keine Rolle. Wir tun, als könnten wir weitermachen wie bisher – mit vielleicht kleinen, möglichst technischen Korrekturen. Doch allein die Tatsache, dass wir bereits im August eines jeden Jahres das für ein Jahr zur Verfügung stehende Naturkapital des Planeten verbraucht haben, also ganz offensichtlich weit über unsere Verhältnisse leben, sollte Anlass sein, auch über suffiziente Lebensstile nachzudenken, also Stile, die mit einem wesent-

lich geringeren Ressourcenverbrauch auskommen. Warum verschließen wir die Augen vor der Realität? Warum tun wir nicht, wovon wir wissen, dass wir es tun sollten? Wovor haben wir Angst?

### **Mitgefühl ja, Solidarität noch nicht**

„Die Menschen sorgen sich um ihre Nächsten, jedoch auf Kosten anderer, die weit weg sind, die sie nicht kennen“, sagt Rolf Haubl, Direktor des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt. Tatsache ist, dass die reichen Nationen ihren Lebensstil noch immer mit den Rohstoffen und der Armut der Entwicklungsländer finanzieren. Zwar fühlten wir mit den Armen und spendeten wenn nötig, aber zu echter Solidarität, die bedeute „auf die Vorteilsnahme zu verzichten“, seien wir noch nicht bereit. „Deshalb sind wir in einen globalen Schuldzusammenhang verstrickt“, glaubt Haubl, und um uns abzulenken, konsumierten wir umso mehr. Der Raubbau an der Natur gehe auch mit einem Raubbau an Körper und Seele einher: Rund 13 Prozent der Deutschen gingen gegen ärztlichen Rat zur Arbeit, fünf Prozent nahmen Psychopharmaka, um arbeiten zu können.

Das wundert den Philosophen und Physiker Klaus Michael Meyer-Abich nicht, der eine Umfrage kennt, der zufolge nur noch rund zehn Prozent der Deutschen nicht vor allem des Geldes wegen arbeiteten, und der daraus

schließt, die meisten Menschen seien nur extrinsisch motiviert, hätten also keinen inneren Antrieb. (1) Dann aber „arbeiten wir falsch und haben den Sinn der Arbeit verloren. Das macht krank“, sagt Meyer-Abich. Wenn die Menschen aber so wenig intrinsisch motiviert sind, sei es auch mit der Nachhaltigkeit schwer: „Eine nachhaltige Gesellschaft gibt es nur, wenn wir sie wollen“, schlussfolgert Meyer-Abich.

### **Forever young, forever ignorant?**

Was aber will die Generation, die derzeit an den Hebeln der Macht sitzt, also die derzeit 40- bis 60-Jährigen? Ist sie fähig, den tiefgreifenden Wandel einzuleiten? Heiko Ernst, Chefredakteur von *Psychologie Heute*, hat erhebliche Zweifel: „Diese Generation ist historisch die erste, die ein sehr langes Leben erwarten kann, sie ist aber auch diejenige, die sich wie keine andere zuvor extrem schwertut, ihre eigene Endlichkeit zu akzeptieren.“ Sie hänge daher fest an ihrer Jugendlichkeit und weigere sich geradezu, erwachsen zu werden, „das ist die Generation *Forever young, forever Turnschuh*“. Eine solche Haltung aber sei gefährlich für die ganze Gesellschaft, so Ernst, denn die eigentliche Aufgabe dieser Generation sei es, ihre Erfahrungen, ihre Tugenden und ihr Wissen an die Jüngeren weiterzugeben, „Generativität“ nennt das die Psychologie. Nur wer dies tut, könne auch loslassen und damit im Alter zufrieden und gelassen auf das eigene Leben zurückblicken. Unterbleibe dieser Prozess aber, so drohten auf der individuellen Ebene „Selbstzentrierung, Rechthaberei, Starsinn, ja Isolation und Verzweiflung“, weiß der Psychologe. „Wenn der Prozess der Generativität, also ein Mindestmaß

an Nachwuchsarbeit, nicht klappt, dann bedeutet das gesellschaftliche Stagnation.“ Mit diesem Ansatz ließe sich womöglich erklären, warum sich die derzeitigen Entscheider(innen) in Politik und Wirtschaft so schwertun, anzuerkennen, dass ein grundsätzlicher Wandel nötig ist: Sie müssten eingestehen, dass der Weg, den sie bisher gegangen sind und der auf der Vorstellung von immerwährendem Wachstum und unerschöpflichen Ressourcen basiert, nicht mehr gangbar ist. Damit müssten sie auch ihre eigene Lebensgeschichte und ihr bisheriges Erfolgsmodell radikal hinterfragen.

### **Wer radelt, braucht ein starkes Ego**

Schon länger ist bekannt, dass es für den grundlegenden Wandel zu einer ressourcenügsameren und somit auch global gerechteren Gesellschaft nicht reicht, nur auf neue angepasste Technologien wie erneuerbare Energien (Konsistenz) und effizientere Verfahren zu setzen. Denn die Erfahrung lehrt: Der absolute Naturverbrauch steigt trotz und teilweise sogar wegen der Effizienz (Rebound-Effekt). Ohne die dritte Säule, die Suffizienz, wird es nicht gehen. Diese aber entwickelt sich am langsamsten beziehungsweise bei den meisten Menschen gar nicht. Oliver Stengel vom Wuppertal-Institut für Umwelt, Energie, Klima kennt die Barrieren: Neben dem Kosten-Nutzen-Verhältnis nennt er eine schon seit Jahrhunderten gültige „materialistische Konzeption des Lebens“, nach der eine Mehrheit der Bevölkerung aufwendige Lebensstile besonders attraktiv findet. „Und die Mehrheit orientiert sich an der Mehrheit, um eine soziale Desintegration zu vermeiden“. Mit anderen Worten: Fast alle machen mit, weil sie sich nicht ins

gesellschaftliche Abseits manövrieren wollen. Als „zirkuläre Blockade“ bezeichnet das Stengel. Wer bewusst eine kleinere Wohnung wählt, Fahrrad statt schickes Auto fährt oder auf Fernreisen mit dem Flugzeug verzichtet, braucht mitunter ein starkes Ego, um vor seinem sozialen Umfeld nicht schlecht dazustehen. So neigen dann viele dazu, die Verantwortung für die Veränderungen lieber an Staat und Wirtschaft abzugeben.

Jedoch: „Moral ist lehrbar“, meint Georg Lind, Professor für Psychologie an der Uni Konstanz, der die Arbeiten des 1987 verstorbenen Kohlberg weiterentwickelt. Ein Beispiel ist das Tragen von Pelzen, das bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ein unangefochtenes Statussymbol war, bis die Tierrechtsbewegung in den 1970er-Jahren protestierte und sich das Image von Pelzen änderte, nicht zu zuletzt unterstützt durch einige Supermodels. Pelze verschwanden sichtbar aus dem öffentlichen Leben. Das Beispiel zeigt aber auch, dass solche Prozesse nicht dauerhaft sein müssen, denn bedingt durch nachlassende Aufmerksamkeit für das Thema sind Pelze längst wieder salonfähig geworden. Interessant sei auch zu beobachten, so Oliver Stengel, wie vegetarische und gar vegane Nahrung derzeit aufgewertet werde. Dazu trügen sicher auch Filme wie „Fast Food Nation“ mit Bruce Willis bei, die die Rolle der sogenannten „Deutungseliten“ zeigten. „So wird die konventionelle, fleischlastige Ernährungspraxis symbolisch ab- und die vegetarische Alternative aufgewertet. Ein Prozess, der aber noch am Anfang ist“, sagt der Wissenschaftler.

Was empfiehlt die Psychologie also, damit wir tun, was wir unserem Wissen zufolge tun sollten? Haubl hält es zunächst für wichtig,

sich den gesellschaftlich bedingten Ängsten, den Gefühlen schlechthin zu stellen: „Das ist keine Privatsache“. Gerade Kinder hätten ein feines Sensorium für die Krise, in der wir uns befinden, und schwankten zwischen Zuversicht und Zukunftsangst. Von der Reaktion der Eltern hänge es dann ab, was von beiden sich verfestige. Umweltbildung, wie sie bisher praktiziert werde, sei jedoch allein nicht ausreichend. „Für Kinder, aber auch Erwachsene ist es wichtig, Menschen zu begegnen, die sich engagieren, die zum Beispiel alternative Lebensstilmodelle praktizieren“. Wichtig sind aber auch die Held(inn)en jenseits der Schlagzeilen, die ihren Alltag behutsam auf Nachhaltigkeit umkrepeln und dabei vor allem eines gewinnen: Lebensqualität.

### „Was ist für mich drin?“

Lebensqualität ist ein wichtiges Stichwort, denn Veränderungen sind laut Haubl nur zu erwarten, wenn sie als Gewinn erlebt werden. Auf Verzichtsforderungen reagierten Menschen hingegen ablehnend. Letztlich sei es aber die Liebe, die uns bewegt, grundsätzlich etwas anders zu machen, in diesem Fall die „Liebe zum Planeten“, so der Psychoanalytiker.

„Wir sind Marionetten eines Belohnungssystems“, sagt auch der Journalist und Psychologe Ernst. „Das Gehirn fragt immer: ‚Was ist für mich drin?‘“ Es gehe also auch darum, neue Belohnungssysteme einzuüben, neue Gewohnheiten gegen schlechte alte auszutauschen. Das Konzept der Generativität berge dabei auch die Chance, „Spuren zu hinterlassen, und wirkt somit gegen den Stachel des Todes“. Konkret bedeute dies, „selbstlose Entwicklungshelfer“ für die nächs-

te Generation zu sein und zum Beispiel als Pate, Senior Expert oder Mentorin zu fungieren.

Und was ist mit den Deutungseliten, die gebraucht werden, um eine neue Moral der Suffizienz vorzuleben? Welche Gruppen könnten diese Eliten stellen? Zumindest die sogenannten „Lohas“ – Anhänger(innen) des Lifestyle of Health and Sustainability –, die bisher insbesondere von Marketingfachleuten und Berater(inne)n so hoch gewichtet wurden, scheinen doch überschätzt. Denn mehrheitlich tauschen die Lohas lediglich Produkte aus, kaufen zwar mehr Bio- und mehr fair gehandelte Produkte und achten auf hohe Qualität, pflegen deshalb aber noch lange keinen ressourcenleichten Lebensstil. Interessanter sind da schon die „Lovos“, die den Lifestyle of Voluntary Simplicity pflegen, jedoch noch eine verschwindend kleine Gruppe zu sein scheinen.

In der Wirtschaft dagegen sieht Birgit Blätzel-Mink, Industrie- und Organisationssoziologin an der Universität Frankfurt, zumindest eine Chance mit der Debatte um Corporate Social Responsibility (CSR), die seit einigen Jahren intensiv geführt wird, Nachhaltigkeit in den Unternehmen auch dauerhaft zu verankern. Denn mit CSR hätten die Unternehmen begonnen, sich gegenüber den Anforderungen der Gesellschaft stärker

zu öffnen. Das Paradigma des Ökonomen Adam Smith, wonach es der Markt schon alleine richten werde, verlöre damit an Zugkraft.

Was die Politik angeht, so „funktioniert der Top-Down-Ansatz leider nicht“, findet der Philosoph Schneider, denn „Politik kommt erst dann ins Spiel, wenn bereits gesellschaftliche Trends gesetzt sind, die sie dann aufgreift“. Nicht zuletzt deshalb sei die Suffizienzdebatte so wichtig, weil sich die politische Diskussion über Nachhaltigkeit zu sehr auf die Mittel konzentriere, wohingegen Ziele und Utopien für ein gutes Leben kaum eine Rolle spielten. „Wir würden weniger verlangen, wenn wir wüssten, was wir wollen“, zitiert Schneider den französischen Schriftsteller François de La Rochefoucauld. Erst durch dieses Wissen würden wir „befreit“, so Schneider. Nachhaltigkeit „befreide“ aber auch, da sie im Angesicht der sozialen Not, die allein der Klimawandel mit sich bringt, letztlich ein anderes Wort für Gerechtigkeit sei. ———

#### **Anmerkung**

1) Gallup Consulting (2011): Engagement Index Deutschland 2010. Berlin.

Vgl. auch Meyer-Abich, Klaus Michael (2011): Arbeiten bis der Arzt kommt. In: politische ökologie 125 „Anders arbeiten“, S. 39-45.

---

#### **Zur Autorin**

Heike Leitschuh, geb. 1958, ist Autorin, Moderatorin und Beraterin für Nachhaltigkeit und Mitherausgeberin des „Jahrbuch Ökologie“.

#### **Kontakt**

Heike Leitschuh  
Hamburger Allee 96  
D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail heike-leitschuh@t-online.de  
www.fairwirtschaften.de

---